

NACHRICHTEN

Bauarbeiten auf der Kantonsstrasse

NEUENKIRCH red. Ab Montag, 3. November, werden im Abschnitt Kirche bis Meiengrüeni zwei Bushaltebuchten und eine Fussgängerüberquerung mit Mittelinsel gebaut. Zudem wird der Strassenbelag saniert. Die Arbeiten dauern bis Oktober 2015.

Rücktritte aus Kommissionen

SEMPACH red. Aus beruflichen Gründen hat **Adrian Ineichen** auf die nächste Gemeindeversammlung vom 1. Dezember seinen Rücktritt aus der Rechnungsprüfungskommission erklärt. Dies teilt der Stadtrat mit. Aus gesundheitlichen Gründen tritt zudem **Luc Schifferli** aus der Umwelt- und Energiekommission zurück.

Ich knipse, also bin ich

Mit dem Selbstporträt der US-Talkmasterin Ellen DeGeneres an den Oscar-Verleihungen 2014 ist Bemerkenswertes geschehen: Es ist zum meistgeteilten Bild der Twittergeneration geworden, und das selbstverliebte und durch Kamerafilter beschönigte Zeitalter des Selfies ist angebrochen.

Ja, alle sind im Selbstblichtigungsfeber. In jeder Stimmungslage, egal, ob bei der Arbeit, in der Schule oder beim Sport, überall macht man einen Schnapsschuss seines



Laura Müller (17), Eich, Kantonschülerin in Sursee

U 20

Konterfeis. Für viele Narzissten ist die fotografische Selbstdarstellung Zeitvertreib, Hobby, gar Zwang. Der Drang, sich in jeder nur erdenklichen Pose so vorteilhaft wie möglich zu präsentieren, wird offensichtlich immer grösser. Selfie-Queen Kim Kardashian wird sogar bald ein Buch veröffentlichen, welches sich – Sie ahnen es – den Selfies widmet! Der Titel ist thematisch benannt: «Selfish». Auf Deutsch egoistisch. Schon bald muss man sich also gar nicht mehr auf Instagram oder anderen sozialen Netzwerken einloggen, um von den unzähligen Schnapsschüssen der Reality-TV-Sternchen überannt zu werden. Traurig, aber wahr: Es scheint, dass die zweifelhaften Schnapsschuss-Künste irgendwelcher Reality Stars schon bald wie richtige Fotokunst gehandelt werden.

Selfies werden normalerweise mit einer auf Armeslänge entfernten Kamera oder – noch besser – mit der extra für Selfies konzipierten Bildschirmkamera des Smartphones aufgenommen. Nicht selten wird diese auch auf das eigene Spiegelbild oder – wie dann am Ende das ganze Land weiss – auf speziell intime Körperzonen gerichtet. Selbst ein Nationalrat wie Geri Müller mit öffentlicher Vorbildfunktion kann es sich nicht verkneifen, Selfies durch den Mobilfunk zu schicken.

Obwohl viel belächelt und kritisiert, das Selfie hilft offenbar einigen Menschen, eine menschliche Urangst zu überwinden – nämlich jene, in Vergessenheit zu geraten.

HINWEIS
In der Kolumne U 20 äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Marroni sorgen für Hochbetrieb

GREPPEN Die Chestene-Chilbi beweist die Vielseitigkeit der Edelkastanie. Ob im Brot, in Bratwürsten, Pralinen oder Pasta: Sie kann fast überall ihre Spuren hinterlassen.

HANNES BUCHER
kanton@luzernerzeitung.ch

Auch wenn eingangs Greppen statt des erwarteten Marroni-Geschmacks vorerst rezenter Käseschnitten-Duft den Besucher der Chestene-Chilbi empfängt – schon am zweiten Stand ist es unverkennbar: Die Edelkastanie, die «Chestene» eben, ist der Magnet des Anlasses. Tausende haben gestern den rund 60 Ständen ihre Aufwartung gemacht. Naturprodukte dominieren das Angebot. Gut die Hälfte der Verkaufs- und Imbissstände haben einen direkten oder indirekten Bezug zur Edelkastanie.

Extrawürste für Greppen

Süsse Leckereien vielfältigster Art – von Kastanienpralinen über Kastaniencreme, Kastanientorte zu Chestene-Guetzli – locken etwa am Stand von Pushkar Müllauer. Er ist immer in Greppen dabei. «Selbst wenn es schneit wie vor zwei Jahren», lacht er. Er hat sich eine treue Stammkundschaft aufgebaut. Und die will bedient sein. Auch andere Standbetreiber erfreuen sich an wiederkehrender Kundschaft. «Sehr gute Geschäfte machen wir», sagen Marcel und Karin Anderegg aus Muotathal. Ihre Kastanienbratwürste werden von ihrem Hausmetzger extra für die Chestene-Chilbi gemacht.

«Das gewisse Etwas»

Und ein Muss natürlich an der Chilbi, nebst den vielen traditionellen und neuen, kreativen Kreationen: die Kastanie pur, eben als «heisse Marroni, Marroni ganz heiss». Auch dieser Anbieter hat in Greppen Tradition. Es ist das BMW-Team aus dem Dorf, das diese zentrale Aufgabe seit Jahren wahrnimmt. 300 Kilogramm werden jeweils umgesetzt. «Fünf Öfen haben wir in Betrieb», sagt Peter Riebli. «Wenn das Wetter mitmacht, gibt es keine Resten.» Und während er spricht, besprüht der Marroni-Verkäufer die aktuelle Portion über dem Feuer mit einem Gemisch aus Wasser und etwas Bier: Das «gewisse



Tausende Besucher schlenderten gestern über das Gelände der Chestene-Chilbi in Greppen (Bild oben). Der Marroni-Kuchen war schnell ausverkauft (Bild unten).

Bilder Roger Grütter

Etwas» eben, das den richtigen Geschmack gebe.

Gallwespe bereitet Sorgen

Trotz der omnipräsenten Festaune und den teils am frühen Nachmittag schon «ausgeschossenen» Festbeizli: Wenn inmitten der tollen Chilbi-Stimmung die Rede auf die kranken Kastanienbäume im Tessin kommt, welchen die Kastaniengallwespe arg zusetzt, sind auf den Stirnen Sorgenfalten auszumachen: Auch bei Pushkar Müllauer: «Ja, im Tessin ist die Ernte weg. Die Bäume haben das ganze Jahr Winter.» Selber bezieht Müllauer seine Kastanien aus Italien. «Der Einkauf ist viel teurer geworden.» Teilweise müsse man auch auf andere Produkte ausweichen, statt Kastanienhonig beispielsweise Lindenblütenhonig herstellen. Positive Infos gibt es immerhin von Hans-Peter Rust vom Sekretariat IG Pro Kastanie Zentral-



schweiz. «Nach einem Befehl von Bäumen in Walchwil durften in den letzten Jahren keine Kastanienpflanzen mehr verschoben werden. Jetzt sei die Quarantäne vom Bundesamt für Umwelt aufgehoben worden. Morgenröte etwa für die einheimischen Baumschulen, welche 1500 Jungbäume an Lager haben. Mit der Chestene-Chilbi 2014 selber ist Hans-Peter Rust überaus zufrieden:

«Super. Es war das ideale Wetter.» Wenn es allzu warm sei, blieben die Leute sitzen. Jetzt aber seien sie zirkuliert, die Stände und Beizlein seien bestens frequentiert worden.

Nur die Chilbibahn fehlt

Eine der Besucherinnen war die 24-jährige Sabrina Eicher aus Goldingen SG. Sie bummelte mit ihrer Kollegin Karin Meier aus Vitznau durch Greppen: Nein, so etwas kenne sie aus der Ostschweiz nicht. «Gemütlich» findet sie den Anlass mit dem Mix aus jüngeren und älteren Besuchern. Zu den jüngeren beispielsweise gehören die einheimischen Viertklässler Jaimie Müller und Sam Lenggehr. «Ein cooler Anlass» sei die Kilbi. Sie ziehen aber das Nagelbrett den Kastanien vor. Was fehle, sei eine richtige Chilbibahn – so etwa wie in Rust, wo sie kürzlich gewesen seien.

Küssnacht

Der Anblick ihrer Bilder erfreut das Gemüt

MERLISCHACHEN Zwei Bilder von Leisa Li wurden im nationalen Kulturpalast in Peking gezeigt. Die Künstlerin konnte es selbst kaum glauben.

Leisa Li arbeitet und lebt in Merlischachen. In ihren Werken verbindet die Künstlerin asiatische Kunst mit europäischen Eindrücken. Dieses Jahr erhielt sie Post aus Bern von der chinesischen Botschaft, und damit die Chance, zwei ihrer Bilder in Peking auszustellen.

Grosse Konkurrenz

Im Rahmen der Feier des 65. Jahrestags der Volksrepublik China wurde eine Ausstellung im nationalen Kulturpalast veranstaltet. «Es war eine besonders grosse Ehre, dass man mich ausgewählt hat», sagt Leisa Li. Sie habe es erst bei der Eröffnung wirklich geglaubt, dass man ihre Bilder zeige. Die Werkauswahl verschiedener globaler chinesischer Maleureien und Kalligrafien war für den Kurator gewiss nicht einfach. 600 Arbeiten von 200 Chinesen aus über 50 Ländern wurden geprüft, 200 Werke von 100 Künstlern schafften es in die Endrunde. Auch jene von Leisa Li. Begleitet ins Reich der Mitte wurde sie von ihrem Ehemann Hans-Ulrich Märki. Die Ausstellung wurde Anfang Oktober eröffnet.

Organisiert haben sie das Overseas Chinese Affairs Office und das Kulturministerium. «Die vereinigte chinesische Nation ist die gemeinsame Wurzel aller Chinesen zu Hause und im Ausland,



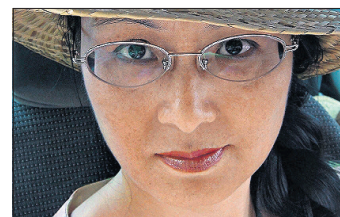
Dieses Bild von Leisa Li heisst «Lotus Girl» und wurde in Peking ausgestellt.

PD

und die chinesische Kultur ist ihre gemeinsame Seele», sagte Kulturminister Cai Wu während der Feierlichkeiten.

Mineralfarben, Gold und Reispapier

Ihre Werke tragen Namen wie «Lotus Girl», «Double Happiness» oder «Swing». Und welcher Technik bedient sich Leisa Li, die stets innerlich zufrieden wirkt? «Es sind Mineralfarben, die ich aus meiner Heimat mitbringe», sagt die 50-Jährige. Die Farben seien sehr deckend, was dazu führe, dass man sogar Schwarz mit einem Strich in Weiss verwandeln könne. So kann Leisa Li Bilder langsam formen. «Ich male mit Pinsel und benütze ausschliesslich chinesisches Reispapier.»



«Die Schönheit meiner Heimatstadt Guilin gibt mir endlose Fantasie.»

LEISA LI, KÜNSTLERIN

Seit 2009 in der Schweiz

Leisa Li heisst mit bürgerlichem Namen Xia Li und ist in Liuzhou, Guangxi, geboren. Ihre Heimatstadt Guilin liegt im Süden Chinas. «Die Schönheit von Guilin gibt mir endlose Fantasie und schöpferische Inspiration.» Li lebt seit 2009 mit ihrer Familie in der Schweiz. Im Juli 1991 hat sie an der Pädagogischen Universität Guangxi, Guilin, Abteilung Malkunst, ihr Studium abgeschlossen. Sie war Vizepräsidentin des Verbandes Kunstmalerinnen in Guilin. Ihre Kunstwerke haben verschiedenste Preise gewonnen und wurden in diversen Fachzeitschriften geehrt. Seit 2011 ist sie Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft bildender Künstlerinnen. Was malt sie am liebsten? «Glückliche Kinder, wenn sie spielen.»

EDITH MEYER
kanton@luzernerzeitung.ch